

Die Wiege blieb leer

Rezension zu: Schmetterlingstango

Evangelische Sonntagszeitung – 24. November 2013

Von Christian König

Georg Magirius hat sein vielleicht persönlichstes Buch geschrieben. Ganz sicher aber sein schwerstes. Es ist ein Buch über Juliane, seine Tochter, die im Herbst 2010 tot geboren wurde. In der ihm eigenen poetischen Sprache schildert Georg Magirius die Geschichte seiner Tochter, so wie sie gewesen ist, so wie sie hätte sein können. Rückblicke und Erinnerungen an die Zeit der Schwangerschaft, Zwiesprache mit dem Kind, mischen sich mit jenen schweren und zugleich verblüffend leichten Stunden im Kreißsaal.

Dann die Heimkehr: „Kein Baby liegt in der Pfarrhauswiege. Das haben sich viele anders gewünscht, sie können es nicht verstehen ... Jemand aus der Gemeinde steht in unserem Garten, um Trauben zu ernten und fragt: ‚Woran hat es gelegen, warum hat Gott das zugelassen?‘ Sie spricht von ihrem Leben. Wir haben keine pfarrhaussichere Antwort die Frage, warum der von ihr geliebte Mensch vor vielen Jahren gestorben ist. Vor allem jetzt nicht, zwei Tage nach der Geburt und vier Wochen vor dem offiziellen Ende des Mutterschutzes.“

Die tölpelhafte Unfähigkeit mancher Menschen Empathie ist in Magirius' Buch der bitterste Teil der Lektüre. Im kirchlichen Kontext ist diese Unfähigkeit stets auch eine verdeckte

Aggression, weil sie die Angegriffenen wehrlos macht. Georg Magirius' Buch legt Zeugnis davon ab, wie weh die Welt tun kann, von der es doch heißt, dass Gott sie lieb hat. „Von der Himmelperspektive erhoffe ich mir, nicht zu verbittern, mag sich das Leben auch bitter zeigen.“ So gibt er den Krümen Lebensmut weiter, der ja bisweilen schon reicht, um weiterzumachen. Denn das ist er wohl, der Tango: „Ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann.“



Georg Magirius. Schmetterlingstango. Leben mit einem totgeborenen Kind, 148 Seiten, Claudius 2013 14,90 Euro ISBN 978-3-532-624494